

schlechtern zu stammen, nehmen also eine Zwischenstellung ein. Es fehlt leider noch an entsprechenden Forschungen über die älteste Geschichte der Reichsstadt. Wünschenswert wäre es gewesen, die Namen der Kanoniker nicht in der urkundlichen Schreibweise, sondern in der heutigen Form zu bringen. Unterblieben ist ebenso der Versuch, mit Hilfe der Leitnamen die Personen, bei denen der Vorname allein bekannt ist, wenigstens teilweise bestimmten Familien zuzuordnen. Ergänzungen aller Art hätten die Bischofsurkunden ergeben, ebenso die der verschiedenen Klöster in und um Augsburg; vgl. das Urkundenverzeichnis bei Feist und Helleiner, Das Urkundenwesen der Bischöfe von Augsburg (897—1248), in der Archivistischen Zeitschrift 37 (1928), 39 ff.

München.

W. E. Doß.

Karl Siegfried Bader, Das Benediktinerinnenkloster Friedenweiler und die Erschließung des südöstlichen Schwarzwaldes (Veröffentlichungen aus dem Fürstl. Fürstenberg. Archiv Heft 2). Donaueschingen 1938, Morys Hofbuchhandl.; 74 S. (auch 35. f. d. Gesch. d. Oberrh. NS. 52 H. 1, 1938, 24—102). Vorliegende übersichtlich gegliederte Arbeit behandelt die Gründungs Geschichte des 1123 als Tochtergründung St. Georgens entstandenen Klosters Friedenweiler, den Ausbau seiner Grundherrschaft und die rechtliche und soziale Stellung der Gotteshausleute. Bei der verhältnismäßig guten Quellenlage ist ein klares Bild der Vorgänge möglich, so daß Friedenweiler ein Musterbeispiel für die Entwicklung einer kleinen Klostergrundherrschaft im Schwarzwald bietet. Die Geschichte von Friedenweiler ist wichtig für die Entwicklung des östlichen Schwarzwaldes, die im Nordrachtal, in der Schollach, den Viertälern, der Umgebung des 1275 zuerst genannten Neustadt, durch Friedenweiler selbst und vor allem seine Vögte, die Grafen von Urach-Fürstenberg, im 13. und 14. Jh. erfolgte. Auf das in letzter Zeit mehrfach behandelte Problem der „Freiheit“ und ihrer Bedeutung im Rodungsgebiet fällt neues Licht; im 14.—15. Jh. unterscheiden die „Freien“ sich in nichts mehr von den übrigen Hintersassen. B. setzt mit dieser Arbeit seine siedlungs- und verfassungsgeschichtlichen Studien über den Schwarzwald und die Baar glücklich fort.

H. B.

Aloisius Scheiwiler, Das Kloster St. Gallen. Die Geschichte eines Kulturzentrums. Einsiedeln/Köln St. Gallen 1938, Benziger; 307 S., 8 Einfallbilder. — Bisher besaß St. Gallen keine zusammenhängende Darstellung seiner Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. In dieser Beziehung füllt Sch.s Buch eine Lücke aus, die man stets empfunden hatte. Die knappe Darstellung ließ keinen Raum für einen kritischen Apparat und damit auch keine wissenschaftlichen Auseinandersetzungen. Sch. begnügte sich damit, am Schluß des Bandes die wichtigste Literatur über St. Gallen zusammenzustellen. Auch diese